

Die Seite des SOG-Zentralvorstandes : eine Raumsicherungsarmee keine Existenzsicherungsarmee

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **170 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Raumsicherungsarmee ...



... keine Existenzsicherungsarmee

Was sich im August im VBS abspielte, war mehr als ein journalistisches Sommertheater. Für einmal waren es nicht die Medien, sondern die Opfer selber, die sich ihre Stolpersteine legten. Es kamen tiefer liegende Probleme zum Vorschein, man sprach von Krisensymptomen. Weil Krisen stets Chancen sind, verbanden sich damit bald rechte Hoffnungen. Sie ruhten auf einer gross angekündigten Bundesratsklausur. Doch das Resultat befriedigt aus Sicht der Armee höchstens teilweise. Es braucht weitere Schritte. Die SOG hilft dabei kritisch, aber konstruktiv.

Im Vorfeld vor der Redaktion des Armeeleitbildes machten die so genannten «Eckwerte» die Runde. Damals formulierten wir an dieser Stelle eine Kritik am Bundesrat unter dem Titel: «Regieren über Eckwerte?». Mit viel Engagement des VBS-Vorstehers und des Generalstabschefs entstand daraus schliesslich im Frühjahr 2000 ein «Leitbild». Die Vorstellungen bekamen eine Form. Das Volk stimmte der daraus folgenden Gesetzesrevision mit überwältigendem Mehr zu. Das Leitbild wurde bewusst breit und offen gehalten, ohne Details festzulegen, für Anpassungen an die Entwicklungen, mit Freiräumen für die Führung in der Umsetzung. Das ist in der heutigen Situation ein immenser Vorteil.

Verwirrspiele und Irritationen?

Im Umsetzungsprozess geht es nun darum, aus diesen groben Zügen ein verfeinertes und auf die sich weiterentwickelnde Lage angepasstes Gesicht zu formulieren, mit eigenständigem Profil. Aus den Gesichtszügen soll sichtbar sein, welcher politische Wille beim Modellieren dahinter stand. Diese Aufgabe ist im heutigen Umfeld kein Kinderspiel. Die oberste Führung macht es sich zusätzlich schwer. Seit der bundesrätlichen Klausurartagung Anfang September ist die Richtung nur teilweise klarer geworden, vielmehr bekommt der «Richtungskampf» zusätzlichen Auftrieb.

Es scharen sich die Kritiker, und Trittbrettfahrer springen bei ihnen auf. Zu diesen gesellen sich Versprengte auf der Suche nach einer Orientierung, wobei sie oft Schlagworte mit der Kompassnadel wechseln. Daneben gibt es eine grosse Zahl von Schweigenden, deren Vertrauen in Bundesrat und Armeeführung stabil ist. Sie möchten dies durch entsprechendes Bekenntnis zum Ausdruck bringen. Doch es fehlt ihnen ein sichtbares Konzept, zu dem sie sich bekennen können. Deshalb läuft die Diskussion in der Öffentlichkeit einseitig. Und selbst die oberste Spitze konnte bis dato nicht aus der Selbstverteidigung ausbrechen, und die Kräfte konnten noch nicht zum Vormarsch gebündelt werden.

Unser Chef der Armee beklagte kürzlich – übrigens völlig zu Recht – die helveti-

sche Untugend, politische Vorgaben ans Militär nicht mehr als Auftrag, sondern als Grundlage für eine Diskussion über Sinn und Zweck zu betrachten. Leider ist zu diesem Phänomen in letzter Zeit noch eine weitere Komponente hinzugekommen, nämlich die jeweils gestellte Frage: War die Äusserung ernst gemeint, nur ein Versuchsballon oder etwa ein taktisches Spiel?

Führen mit Eckwerten?

Es besteht wohl ein breiter Konsens, dass sich das Armeeleitbild bewährt und dass der weitere Prozess auf dieser Grundlage zu erfolgen hat. So sagte es auch der Bundesrat, selbst wenn am Ende die Kommunikationskette da und dort mit dem Titel «Reform der Reform» endete. Damit besteht ein sicherer, demokratisch legitimer und praktisch überzeugender Boden. Er darf nicht verlassen werden. Der Bundesrat muss alles daran setzen, diesen da und dort erweckten Eindruck zu beseitigen. Sonst kommt das einzig Sichere ins Wanken.

Von da her mag es richtig sein, dass von Regierungsseite vorerst keine weiten Würfe gewagt wurden, sondern ein Hauptpfeiler des Leitbildes – auch zu Händen interner Adressaten – nochmals bestätigt wurde: Die Abkehr vom Modell der Verteidigungsarmee, statt dessen – wie schon das Leitbild ausdrücklich festgelegt hat – nur noch Weiterentwicklung der entsprechenden Kompetenz. Die meisten andern Punkte waren hingegen teils Prüfungspunkte, im besten Fall Eckwerte. Sie geben der Armee noch nicht das gesuchte Profil.

Armee oder Assistenzpool?

Doch in einem Punkt wies der Bundesrat in eine falsche Richtung: Wenn nämlich kommuniziert wurde, dass die Armee statt dessen vermehrt für subsidiäre Existenzsicherung eingesetzt werde. Was heisst das? Vermehrt auch gegenüber heute, wo sie bereits bei über 40% liegen, und wo doch unsere seit einem Jahr noch unbeantwortete Forderung auf eine Reduktion auf ein Verhältnis von zwei (Einsatz-WK) zu vier (Ausbildungs-WK) geht? Und heisst dies, wie das allgemein in den Medien verbreitete Verständnis lautete, dass die Armee fak-

tisch zu einem Assistenzpool umfunktionierte wird? Das wäre für uns inakzeptabel und wäre nicht im Sinne des ALB. Wenn der Bundesrat dies nicht so gemeint hat, was wir einstweilen hoffen wollen, dann hätte er die Worte anders wählen sollen.

Einsatz im Verband

Hauptsächliches Können einer Armee (den vieldeutigen Ausdruck «Kernkompetenz» kennen weder Verfassung noch Leitbild) ist auf operative Einsätze gerichtet. Diese können etwas mehr statisch oder etwas mehr dynamisch sein, je nach Lage und Auftrag. Entsprechend der heutigen Risikolage werden weniger die grossen Verbände, sondern die taktische Stufe den Einsatz prägen. Die Risiken sind vielfältig. Sie reichen bis hin zu eigentlichen «Gewaltkonflikten». Diese und nicht der «Krieg» im alten und beschränkten Sinne zeichnen die Risikokarte. «Gewaltabwehr» und nicht «Verteidigung» im klassischen und engen Sinne prägen das Bild der Armeen.

Die Studiengruppe für strategische Fragen, der SiPol Bericht und das ALB erarbeiteten für diese Form der Gewaltabwehr den Titel «Operative Raumsicherung». Sie kann dynamisch oder statisch sein.

Raumsicherung ist operativ

Eine hierfür ausgebildete Armee muss vieles können. Die Palette ist für die Infanteriebataillone sogar breiter als in der «Abwehr» der Armee 61. Die Anforderungen an Flexibilität und Durchhaltevermögen der Führung sind gross. Und die einzelnen Elemente müssen bis hinunter auf allen Ebenen gründlich geschult werden. Dazu gehört sowohl die Verbandsleistung wie die Leistung des einzelnen Wachsoldaten. Dazu gehören sowohl «harte» wie auch «verhältnismässige» Einsätze. Das Gros der Infanterie ist zur operativen Raumsicherung auszubilden, aber ebenso für subsidiäre Existenzsicherung, und zwar bereits in der Grundausbildung.

Wohl ist die Gegenwart quantitativ – aus Gründen, die wir schon dargelegt haben – durch die subsidiäre Existenzsicherung geprägt. Aber das Können des Gros, den Ausbildungsstand, die Grössenordnungen und das Design der Armee muss der Aspekt der Raumsicherung prägen. Die teilweise nutz- und realitätslosen Endlosdebatten über «Verteidigung» und die noch nicht bereinigte Debatte über die subsidiären Assistenzeinsätze lenken davon ab, die Zukunft der Armee zu verstehen.

Damit bleibt der Hauptschritt noch zu tun: Die Armee braucht nicht nur immer neue Eckwerte, sondern ein Profil. Und dies rasch. Sonst stürzen weitere Rüstungsprogramme ab. Die SOG hat neueste Beiträge zur Debatte mit einer umfangreichen Eingabe an den Bundesrat von Anfang September geleistet (s. www.sog.ch). ■